1934 – 1945

Der Sozialistische Kämpfer

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Nummer 11/12 | November/Dezember 1978 | 5 Schilling

Vor einem Jahr der Entscheidung

1978 war ein Jahr des Gedenkens: 40. Todestag Otto Bauers, 60. Todestag Victor Adlers und 6 Jahrzehnte Republik Österreich.

Die Erinnerung an die Kämpfe der Vergangenheit und die großen Persönlichkeiten, die damals an der Spitze standen, sollte uns Kraft und Zuversicht geben für die Aufgaben des kommenden Jahres, das im Zeichen einer großen Entscheidung stehen wird.

Nach anderen wichtigen Wahlgängen finden im Oktober 1979 die Wahlen zum Nationalrat statt. Obwohl uns noch viele Monate von dieser großen Auseinandersetzung trennen, ist es schon jetzt Zeit, sie geistig vorzubereiten, uns klarzumachen, was auf dem Spiel steht.

Zunächst sollten wir einen Blick über die Grenzen Österreichs werfen: Die westliche Welt erlebt die größte und schwerste Wirtschaftskrise seit den dreißiger Jahren. Die Illusionen über einen krisenfreien Kapitalismus sind von der Wirklichkeit widerlegt worden. Millionen Arbeitslose in den entscheidenden Ländern des Kapitalismus, Währungs- und Rohstoffkrisen — dieses düstere Bild bedarf keines Kommentars.

Österreich ist von den Auswirkungen der großen Krise weitgehend verschont worden, obwohl es auch bei uns beunruhigende Erscheinungen gibt, wie Kündigungen in etlichen Betrieben. Daß wir uns in dieser internationalen Krisensituation dennoch relativ gut halten konnten, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß es seit acht Jahren eine sozialistische Regierung gibt, für die Vollbeschäftigung Vorrang hat. Ob es dabei bleibt oder Österreich auf die schiefe Ebene einer konservativen Wirtschaftspolitik gerät — darüber wird bei den kommenden Nationalratswahlen entschieden.

Die Sozialistischen Freiheitskämpfer haben nicht nur gegen zwei faschistische Diktaturen gekämpft, sondern die meisten von ihnen haben auch erlebt, was sich von 1920 bis 1934 ereignet hat, als bürgerliche Regierungen die Politik bestimmten. Damals wurde nichts gegen die Geißel der Massenarbeitslosigkeit unternommen. Die Regierungen des Bürgerblocks sahen ihre Aufgaben lediglich darin, die Lasten der Krise auf die Massen zu überwälzen, die sozialen Errungenschaften abzubauen.

Diese Erfahrungen an die Jüngeren weiterzugeben, ihnen zu erklären, was es bedeutet, wenn in Krisenzeiten Konservative regieren — das ist die große Aufgabe der Sozialistischen Freiheitskämpfer im Jahre 1979.

Die reale Gefahr eines neuen Bürgerblocks darf nicht unterschätzt werden. Es ist kein Zufall, daß die ÖVP in Graz an ihrem Pakt mit der FPÖ festhält, obwohl sie das bei den letzten Landtagswahlen Stimmen und ein Mandat gekostet hat. Wir haben es hier mit einer Generalprobe für den Bürgerblock auf Bundesebene zu tun.

Es gibt nur ein wirksames Mittel, um diese Gefahr abzuwehren: Die sozialistische Mehrheit muß gehalten, wenn möglich noch ausgebaut werden. Aber geben wir uns keinen Illusionen hin: Es wird nicht leicht sein, dieses Wahlziel zu erreichen gegen einen bürgerlichen Gegner, dem jedes Mittel recht ist und der die Unterstützung einflußreicher Medien genießt.

Um so notwendiger ist es, daß die Sozialistischen Freiheitskämpfer in der innerparteilichen Diskussion, die gegenwärtig stattfindet, die Funktionen von Mahnern erfüllen: Wir brauchen das Ringen der Meinungen und Standpunkte. Aber in der Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Gegner ist die Einheit und Geschlossenheit der Partei unerläßlich.

Ohne Solidarität gibt es keinen Sieg!

Das Vermächtnis von Hainfeld

Die junge Sozialdemokratie war in keinem guten Zustand, als sich Victor Adler ihr anschloß. Zwar hatte die Arbeiterbewegung seit dem 15. Dezember 1867, als sich der Wiener Arbeiter-Bildungsverein konstituierte, einen erstaunlichen Aufschwung erlebt — 1873 umfaßte sie 237 Organisationen mit insgesamt 80.000 Mitgliedern — und 1874 hatte in Neudörfl der Gründungsparteitag der Sozialdemokratischen Partei in Österreich stattgefunden, doch führten Richtungsstreitigkeiten zu raschem Niedergang. 1878 zählte die Partei in ganz Österreich nur mehr 2800 Mitglieder.

Die wirtschaftliche, soziale und politische Lage der Arbeiter war verzweifelt. Julius Braunthal beschreibt sie in seinem Buch über Victor und Friedrich Adler: „Der gesetzliche Normalarbeitstag von elf Stunden hatte bestenfalls in Großbetrieben Geltung; in den Kleinbetrieben und in den Werkstätten der Handwerker wurden 12, 14, ja 16 Stunden gearbeitet, in einer Schraubenfabrik in Steyr sogar täglich von 4 Uhr früh bis 10 Uhr abends, und selbst an Sonntagen bis Mittag; die Arbeitszeit der Bäckergehilfen war 105 Stunden in der Woche. Die große Masse der Arbeiter war unterernährt, sie hauste in elenden, überfüllten Wohnungen, Arbeitslose waren hilflos ihrer Not überlassen, und eine ungeheure Machtmaschine des Staates unterdrückte jede Regung der Arbeiterklasse. Sie war geknebelt. Sie konnte ihre Stimme im Parlament nicht erheben, denn sie hatte kein Wahlrecht, die wenigen Arbeiterblätter wurden immer wieder durch Konfiskate mit Verlust der Kaution zugrundegerichtet und die Aussprache in Arbeiterversammlungen unterbunden."

Das Lokal des Hainfelder Parteitags 1888/89

Vor diesem Hintergrund ging der Richtungsstreit in der Arbeiterbewegung um taktische Fragen. Die „Gemäßigten" wollten den legalen Kampf, womöglich gemeinsam mit fortschrittlichen Teilen des Bürgertums. Die „Radikalen" wollten die Revolution, die „Propaganda der Tat", sie wollten dem Terror der herrschenden Klassen ihren Terror entgegensetzen. Die damaligen Terrorakte ähnelten denen von heute. Das Regime antwortete mit dem Ausnahmezustand, der für die Arbeiterbewegung das Ende zu bedeuten schien.

In dieser Zeit näherte sich Victor Adler, der junge Arzt, dessen Vater es zu großem Reichtum gebracht hatte, der Arbeiterbewegung. Es war einer jener seltenen Glücksfälle der Geschichte, daß Victor Adler nicht Nobelarzt wurde, sondern Armenarzt, und so jene Erlebnisse hatte, die ihn zum Sozialismus führten. Er wollte Arbeitsinspektor werden, doch wurde seine Bewerbung abgelehnt. Auch das war ein Glück für die Arbeiterbewegung, denn nun erst suchte Adler eine Aufgabe in ihr selbst, und sie bestand darin, „Gemäßigte" und „Radikale" zusammenzuführen.

Die Schwender-Versammlung

Den Schlüssel zur Überwindung der Gegensätze lieferte die Regierung des Grafen Taaffe selbst, die 1885 im Parlament ein Sozialistengesetz einbrachte, was die Chance zur gemeinsamen Aktion bot: Ein Protest gegen die Regierung fand die Zustimmung beider Fraktionen, die Victor Adler an einen Tisch gebracht hatte. Eine von Engelbert Pernerstorfer und dem Abgeordneten Kronawetter angemeldete Versammlung in Schwenders Kolosseum — Tagesordnung: „Das österreichische Sozialistengesetz" — wurde am 9. Mai 1885 zu einem großen Erfolg. Die Schwender-Versammlung leitete, wie Braunthal schreibt, den Prozeß der Überwindung der Spaltung und die Wiederbelebung der Sozialdemokratie ein.

„Ohne Rücksicht auf Fraktionsunterschiede"

Victor Adler setzte sich nun voll für den Einigungsprozeß ein. Er steckte sein ererbtes Vermögen in die Gründung eines Wochenblattes, die „Gleichheit", die am 11. Dezember 1886 zum ersten Mal erschien und deren Zweck es war, „der Arbeiterschaft ohne Rücksicht auf Fraktionsunterschiede eine nun in Wien schon lange und schwer entbehrte Waffe im Kampfe für ihr gutes Recht und die von ihr anerkannte Wahrheit zuzuführen". Nacht um Nacht zog er von Gruppe zu Gruppe in allen Industriezentren des Landes, berichtet Julius Braunthal: „So knüpfte er die in langen Jahren der Spaltung und Krise abgerissenen Fäden der Organisation wieder an, deren Enden in der Redaktion der ‚Gleichheit' zusammenliefen; ihr Lokal, ein kleiner Gassenladen in der Gumpendorfer Straße Nr. 79, war der zentrale Treffpunkt der Vertrauensmänner der Bewegung, gleichsam das Parteisekretariat."

„Das Proletariat politisch zu organisieren ..."

So ebnete Victor Adler den Wag nach Hainfeld, wo sich — außerhalb des Bereichs des Ausnahmezustandes — am 30. Dezember 1888 in einem Gasthof 73 Delegierte aller Gruppen einfanden, um die neue Partei zu gründen. Hier erwies sich erst recht das politische Genie Adlers, der Formulierungen für das Programm der neuen Partei fand, die breiteste Zustimmung fanden — das Programm wurde mit 69 gegen drei Stimmen und einer Stimmenthaltung angenommen. „Das Proletariat politisch zu

(Fortsetzung auf Seite 3)

Josef Luitpold Stern

Der gute Arzt

Wenn er als Knabe durch die Straßen schritt,
sah er so viele, die voll Trauer gingen,
denen die Tränen in den Augen hingen,
gebeugte Rücken, Müdigkeit im Tritt,
blutleere Lippen, ohne Wunsch, zu singen,
und war kein Mensch, mit dem sein Herz nicht litt,
wenn er als Knabe durch die Straßen schritt.

Und tief erregte ihn das Bild der Zeit,
die unzählbaren schmerzlichen Gebärden.
Gab es so viele Kranke auf der Erden
und keinen Helfer in dem großen Leid?
Und er beschloß, ein guter Arzt zu werden,
der alle Welt von allem Weh befreit.
So tief erregte ihn das Bild der Zeit.

Er wurde Arzt, wie es das Herz ihn hieß.
Er lernte Wunden waschen, Leiden lindern,
das Fieber scheuchen und die Schwellung mindern,
bis er den Tod vom Bett des Kranken stieß.
Und gerne rief man ihn zu kranken Kindern,
die schon sein gütig Schauen lächeln ließ,
denn er war Arzt, weil es das Herz ihn hieß.

Durch alle Tage klang's in ihm und rief:
Gibt es schon weniger Kranke auf der Erden?
Sind nicht die Straßen voll der Schmerzgebärden?
Bist du nicht einer, der sich sehr verlief?
Weißt du noch, was der Knabe wollte werden?
Glaub' mir, das Übel wütet tiefertief.
Durch alle Tage klang's in ihm und rief.

Und Stunden kamen ihm voll Scham und Harm,
wenn er den Mangel seiner Mittel merkte,
wann er den Armen sagte, was sie stärkte:
Essen und Ruhe und die Stube warm,
und einer sagte dann, der nachts noch werkte:
Wir können's nicht, Herr Doktor, wir sind arm ...
Da schoß ihm wilde Kraft aus Scham und Harm.

Und wie er wieder auf die Straße trat,
rief er sie alle, die voll Trauer gingen,
denen die Tränen in den Augen hingen:
Die Armut macht euch krank! Nichts war mein Rat,
von außen kann kein Arzt euch Heilung bringen.
Ihr müßt euch selber heilen! Auf zur Tat!
So sprach der Doktor, der die Welt betrat.

Hast du schon einen bess'ren Arzt geseh'n?
Die Zeitenwunde sah er riesig klaffen,
die Menschen hieß er, sich zusammenraffen
und an das Werk der Selbsterlösung geh'n,
um alles Weh aus aller Welt zu schaffen,
die Kur ist scharf, Urkraft wird aufersteh'n ...
o bester Doktor, den ich je geseh'n!

Victor Adler um 1890

Fanatiker der Einheit

Ich habe Victor Adler noch auf dem Parteitag im Jahre 1917 sprechen gehört. Da war er schon gezeichnet von dem ihn schwer bedrängenden Konflikt, der die Partei zu spalten drohte, dem Konflikt zwischen der Pflicht der Landesverteidigung und der Pflicht des internationalen Proletariats, die auf beiden Seiten für den Ausbruch des Krieges Verantwortlichen zu bekämpfen. Und er war gewiß gezeichnet durch das erschütternde Erlebnis des von seinem von ihm so geliebten und geachteten Sohn Friedrich Adler verübten Attentats und des dann im Mai 1917 vor dem Ausnahmsgericht geführten Prozesses, in dem Friedrich Adler nicht nur zum Ankläger der Regierung, sondern auch zum Ankläger der Parteimehrheit wurde. Ich wußte 1917 schon aus der Lektüre der Geschichte der Arbeiterbewegung von der historischen Leistung Victor Adlers auf dem Hainfelder Parteitag in den Jahren 1888/89, auf dem es ihm gelang, die sich bekämpfenden Brüder, die „Gemäßigten" und die „Radikalen", auf der politischen und theoretischen Grundlage des von ihm entworfenen Programms zusammenzuführen. Als den Verkünder und Bewahrer der Einheit und organisatorischen Geschlossenheit der Partei erkannte ich ihn wieder, als er auf dem Parteitag 1917 zu der damals vorgelegten Erklärung der „Linken" Stellung nahm. Einen auch die Genossen von der damaligen „Linken" beeindruckenden Höhepunkt erreichte seine Rede, als er sagte, daß es doch eine ganz große Leistung sei, die organisatorische Existenz der Partei in den Kriegsjahren erhalten, die Existenz der Gewerkschaften bewahrt zu haben, aber über all dies hinaus die Einheit der Partei gerettet zu haben. Damals hörte ich Victor Adler als den Fanatiker der Einheit der Partei, den Fanatiker der Geschlossenheit der sozialistischen Arbeiterbewegung.

(Aus einer Rede, die Manfred Ackermann am 6. November 1978 in einer Veranstaltung der Alt-SAJ gehalten hat.)

(Fortsetzung von Seite 2)

organisieren, es mit dem Bewußtsein seiner Lage und seiner Aufgaben zu erfüllen und es geistig und physisch kampffähig zu machen", war der tragende Grundsatz des Hainfelder Programms.

Victor Adler hat die Partei geeinigt und so die Voraussetzung ihrer großen Erfolge geschaffen. Er war ein „Fanatiker der Einheit", wie Manfred Ackermann sagte. Aber er wußte, daß Einheit nicht verordnet werden kann: „Denn die sozialdemokratische Partei ist nicht eine Partei, die von einigen Leuten kommandiert wird, die hinten an der Leine ziehen", sagte er schon in seiner Prinzipienerklärung auf dem Hainfelder Parteitag, und auch das gehört zu seinem Vermächtnis, das auch 90 Jahre nach Hainfeld unvergessen ist.

Unvergängliche Erinnerungen

Drei Erlebnisse aus meiner Jugend beeinflußten mein Leben maßgebend. Kaum aus der Schule entlassen, begann im Juli 1914 der Erste Weltkrieg. Ich bezog damals meine Informationen über das Weltgeschehen aus der „Kronen-Zeitung", die eine Nachbarin meiner Mutter täglich schenkte. Zufällig kam ich eines Tages dazu, wie Verwundete auf Bahren vom Zug ausgeladen wurden. Die von Blut durchtränkten Verbände, die schmerzverzerrten Gesichter erschreckten mich unsagbar. Zum ersten Mal kam mir eine Ahnung, daß der Krieg ein Verbrechen ist. Monate und Jahre vergingen, das Völkermorden dauert noch immer an. Bis sich die Arbeiterschaft im Jänner 1918 erhob und gegen den Krieg protestierte.

Am 16. Jänner, einem furchtbar kalten Tag, stand vor unserem Betriebstor eine Gruppe von Männern und Frauen, die ununterbrochen schrien: „Außa, außa." Nach einer kurzen Überlegung unserer älteren Kolleginnen legten wir die Arbeit nieder. Wir schlossen uns der Masse an und holten die Arbeiter unseres Bezirkes mit dem gleichen Ruf aus den Fabriken. Am Abend war ich vom Schreien heiser.

Der Name Victor Adler war uns durch unsere Väter schon als Kinder ein Begriff. Während des Jännerstreiks 1918 lernten wir in Massenversammlungen auch andere Sozialdemokraten kennen. Unter ihnen den „Forster-Gustl", dessen Reden uns begeisterten. Weil er aussprach, was die Arbeiterschaft wollte: „Frieden und Brot!"

Zehn Monate später zerbrach die Front, die Soldaten kehrten — soweit sie nicht in Gefangenschaft waren — heim. Der Krieg war aus. Die österreichisch-ungarische Monarchie zerfiel.

Erzieher der Arbeiterklasse

Victor Adler war nicht nur der große politische Führer und Parlamentarier, nicht nur der große Stratege der Partei, er war vor allem von überragender Größe als Erzieher der Arbeiterklasse. Erzieher war Victor Adler, wenn er seine Genossen in Partei und Gewerkschaften vor der satten Selbstbefriedigung mit Teilerfolgen warnte, sie davor warnte, das Ganze, das heißt das sozialistische Ziel, aus dem Auge zu verlieren. Erzieher war er, wenn er das Parteivolk, wie er es damals vor sich sah, vor Verkleinbürgerlichung, vor Verspießerung und Versumperung warnte, denn das könnte dazu führen, daß wir eine Partei werden wie jede andere auch. Victor Adler glaubte an die Bedeutung von Grundsätzen, von nie preiszugebenden sozialistischen Prinzipien, er ermahnte uns, sie nie zu vergessen, denn sie seien die wirkliche Quelle der Kraft und des Elans der Partei. Victor Adler war ein großer Sozialist, weil er nicht nur ein Mensch des scharfen Verstandes, sondern auch ein Mensch des gütigen Herzens gewesen ist. Er sagte einmal: Um ein guter Sozialist zu sein, muß man die Menschen lieb haben!

(Aus der Rede, die Manfred Ackermann am 11. November 1978 am Grab Victor Adlers im Wiener Zentralfriedhof gehalten hat.)

Das Testament von Victor Adler

Am 11. November 1918 nahm ich an einer großen Versammlung im Baumgartner Kasino teil. Die angesagte Rednerin, Adelheid Popp, traf mit Verspätung ein. Sie brachte die schmerzliche Botschaft:

Dr. Victor Adler ist tot. Aber er wußte, daß morgen die Fahnen der Republik am Parlament gehißt werden!

Das Herz eines großen Sozialisten und gütigen Menschen, das ein Leben lang für die Armen und Unterdrückten geschlagen hat, stand still. Wie es ohne ihn weitergehen wird, wußte in diesem traurigen Moment niemand.

Nach seinem Tod wurde sein Testament in der „Arbeiter-Zeitung" veröffentlicht. Einen unauslöschlichen Eindruck machte auf mich die Stelle in seinem Letzten Willen:

Es liegt mir am Herzen, daß das schon immer widerwärtige Gerede über meine finanziellen Opfer für die Partei ganz hinfällig geworden ist, da mir — ohne meinem Wissen — vom Parteivorstand eine Summe angewiesen wurde, die dem vor Jahrzehnten festgestellten Betrag entsprach, den ich für die Gründung des Wochenblattes seinerzeit verwendete. Ich habe diesen Betrag zur Abtragung meiner Schulden verwendet. Von meinen „finanziellen Opfern" für die Partei braucht und soll ferner nicht mehr die Rede sein. — Meine Genossen wissen, daß ich Kostbareres als Geld: Kopf, Herz, Blut und Nerv im Dienste unserer Sache, wie jeder von ihnen, ohne zu sparen verbraucht habe — eine Hingabe, durch die wir alle nicht Gläubiger, sondern immer mehr Schuldner unserer Sache werden. Diese Gesinnung wünschte ich allen Genossen und Genossinnen vererben zu können . . .

Die Jugend nach 1918 nahm dieses große Vermächtnis ernst. Manfred Ackermann wurde das Vorbild der kämpfenden Jugend, die mit großer Begeisterung die Arbeit in der sozialistischen Bewegung fortsetzte. Bis im Februar 1934 die Reaktion die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa ausnützte und die faschistische Diktatur in Österreich aufrichtete. Die Nachkriegsjugend wurde die Trägerin des illegalen Widerstandes.

Im Geiste von Hainfeld

Nach dem Februar 1934 gab es viele Diskussionen über die Ursache des Widerstandes, die Meinungen gingen auseinander. Es wurden einige Gruppen gebildet, die sich lange nicht einigen konnten.

Bei der ersten illegalen Wiener Konferenz am 4./5. September 1934 in dem kleinen mährischen Städtchen Blansko, bei der es um die Einigung der Gruppen zu einer geschlossenen Kampfgemeinschaft und um den Namen der Partei ging, kam es über diese Fragen zu langen Debatten.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Wiener Textilarbeiterinnen im Jahr 1917 (mittlere Reihe, dritte von links: die Autorin)

(Fortsetzung von Seite 4)

Friedrich Adler, der aus Brüssel gekommen war, ergriff das Wort. Er sagte unter anderem zur Debatte um den Namen:

Ein Name ist wie eine Fahne. Wenn die Gegner die Fahne herunterreißen, lassen wir deshalb die Fahne sinken? So sollte es auch mit dem Namen unserer Partei sein. Trotzdem verstehe ich die Argumente, die für eine Änderung des Namens sprechen . . .

Der Geist von Hainfeld siegte, aus allen Gruppen wurde eine einheitliche illegale Bewegung unter dem Namen „Revolutionäre Sozialisten". Man einigte sich auf ein Flugblatt: „Die Partei ruft", und es heißt darin, daß die RS die Erben der Sozialdemokratischen Partei sind.

Hainfeld und das Erbe Victor Adlers gaben uns in den schwersten Jahren des Widerstandskampfes die Kraft, in unwandelbarer Hingabe Kopf, Herz, Blut und Gesundheit in den Dienst unserer Sache zu stellen!

1945, als die Stunde der Befreiung kam, haben die Widerstandskämpfer die Fahne des Sozialismus in eine neue Zeit getragen. Nun ist es die Verpflichtung der Jugend, das Erbe von Victor Adler hochzuhalten und die Fahne des Sozialismus weiterzutragen, bis zum Tage des Sieges!

Rudolfine Muhr

Das Licht soll nie verlöschen

Nach 1945 stand ich im Kreis von Delegierten zum Parteitag am Grabe von Victor Adler und plötzlich fiel mir eine Episode ein, die ich während der Schuschnigg-Zeit erlebt habe.

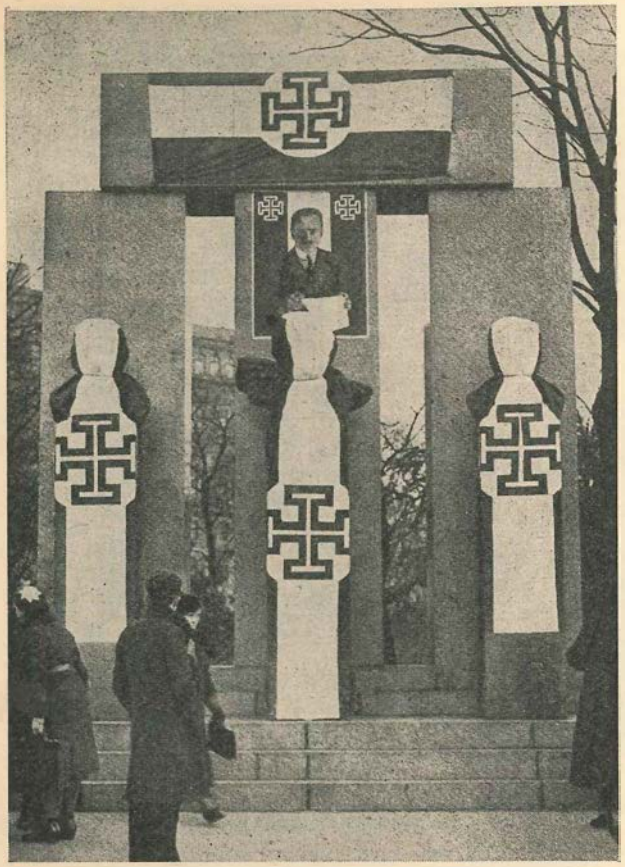
Es war Allerseelen und selbstverständlich besuchten unsere Genossinnen und Genossen nicht nur die Gräber ihrer Angehörigen, sondern trotz Verbotes auch die letzte Ruhestätte unserer führenden Genossen und Märtyrer.

Das Grab von Victor Adler und Pernerstorfer war übersät von Blumen und brennenden Kerzen. Und nun mein Erlebnis: Ich konnte alles nur aus der Ferne beobachten, denn ich hatte alle Ursache, mich nicht allzusehr unter das Auge des Gesetzes zu begeben.

Ungefähr in der gleichen Entfernung wie ich, nur in anderer Richtung, stand eine ältere Frau, die jedesmal, wenn eine Kerze erlosch, zum Grabe ging und die Kerze an einer brennenden wieder entzündete.

Lange stand ich und sah dem Tun dieser wahrhaftigen Genossin zu. Sie hat in der damals so schweren Zeit das getan, was für jeden von uns selbstverständlich sein müßte: daß einer dem anderen helfe, und wenn ein Glaube an die Idee des Sozialismus zu verlöschen droht, er die Seele des anderen wieder aufrichte, damit die Flamme nie verlöscht!

Helene Potetz



Victor Adler und die Revolutionären Sozialisten

Die Kruckenkreuzfahnen auf dem Republikdenkmal

Als die Kanonen Dollfuß' im Februar 1934 über die tapferen Kämpfer der Arbeiterbewegung, die um Freiheit und Demokratie auf die Barrikaden stiegen, siegten, war eine der ersten Maßnahmen der Austrofaschisten, neben der Aufrichtung einer brutalen Terror- und Verfolgungswelle, das Denkmal der Republik mit von Kruckenkreuzen verunzierten österreichischen Fahnen einzuhüllen. Über den Büsten von Victor Adler, Jakob Reumann und Ferdinand Hanusch prangte der neue Herr in diesem Lande, Engelbert Dollfuß. Voll Bitternis berichtete die nun im Exil erscheinende „Arbeiter-Zeitung" in der dritten Nummer:

Freiheitsdenkmäler geschändet. Während wir nach dem Umsturz im Jahre 1918 alle Kaiserdenkmäler unberührt stehenließen, haben die Klerikofaschisten die Büste Victor Adlers, ein Kunstwerk des kürzlich verstorbenen Bildhauers Hanak, entfernt.

„Für das neue Hainfeld"

Trotz der Schändung dieses Denkmals konnte man das Andenken an diesen Mann, dessen wesentlichste Leistung die Einigung der einander bekämpfenden Fraktionen der österreichischen Sozialdemokratie war, nicht aus den Herzen der Proletarier auslöschen. Die wohl bedeutendste Weiterentwicklung dieser Einigungsbemühungen gab uns Otto Bauer, der im Juli 1934 zu einem „zweiten Hainfeld" aufrief. Zunächst auf die historische Leistung Victor Adlers eingehend, begründete Otto Bauer seine Gedanken einer Einheit zwischen Sozialisten und Kommunisten:

Aber wie in den achtziger Jahren ist die Arbeiterschaft auch heute wieder rechtlos und ohnmächtig, verfolgt und gehetzt. Und wie damals zersplittert sie auch heute wieder ihre Kräfte im Wettbewerb verschiedener Gruppen und Organisationen. Deshalb brauchen wir heute ein zweites Hainfeld, das alle kampffähigen Kräfte der österreichischen Arbeiterschaft zu einer einheitlichen revolutionären sozialistischen Arbeiterpartei zusammenführen soll ... Immerhin ist die Kommunistische Partei heute ganz anders zusammengesetzt als vor den Februarkämpfen. Es gehören ihr jetzt Tausende Arbeiter an, die nicht anders denken und fühlen als wir. Selbstverständlich müssen wir anstreben, daß die neue einheitliche Partei, die wir schaffen wollen, auch diese Arbeiter erfassen, daß das neue Hainfeld auch sie in die einheitliche revolutionäre sozialistische Arbeiterpartei, die wir anstreben, führen soll. Dem steht nun freilich ein Hindernis entgegen. Die Kommunistische Internationale betrachtet die Zerschlagung der großen sozialdemokratischen Parteien durch den Faschismus als eine willkommene Gelegenheit, die Arbeiter, die bisher Sozialdemokraten gewesen waren, für die Kommunistische Partei zu gewinnen. Sie will eine einheitliche sozialistische Partei leider auch heute noch nicht ... Aktionsgemeinschaften und Kampfbündnisse der einzelnen Gruppen miteinander sind noch nicht das neue Hainfeld. Die bloße Verständigung

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen und Genossinnen mitgearbeitet:

Robert Blau, Herbert Exenberger, Josef Hindels, Rudolfine Muhr, Hans Waschek.

zwischen mehreren selbständigen Gruppen über eine „Einheitsfront" kann das Aufgehen aller Gruppen in einer Partei nicht ersetzen. Wohl aber sind Aktionsgemeinschaften und Kampfbündnisse eine wichtige Vorbereitung des kommenden Hainfelds. In der Gemeinschaft der Aktion, im Zusammenwirken im täglichen Kampfe wird die völlige Vereinigung am wirksamsten vorbereitet. Die „Arbeiter-Zeitung" bleibt der Überlieferung ihrer Vorgängerin, der „Gleichheit" Victor Adlers, treu, indem sie sich fortan das Ziel setzt, für das zweite, für das neue Hainfeld zu wirken. Das soll fortan eine unserer wichtigsten Aufgaben sein.

Jedoch konnte diese ganze Konzeption Otto Bauers, die er noch in seinem Werk „Zwischen zwei Weltkriegen" in der Theorie des „integralen Sozialismus" ausbaute, nicht in die Realität umgesetzt werden.

„Wir kommen wieder!"

Trotz der faschistischen Verfolgung, die schon ein paar Blumen auf den Gräbern der Ermordeten oder der Führer der Arbeiterbewegung mit Arreststrafen ahndete, liefern uns Berichte über Blumen und Kerzen auf dem Grab Victor Adlers deutliche Beispiele der Verehrung. So schrieb die „Arbeiter-Zeitung" am 25. November 1934:

Ehrung Victor Adlers an seinem Todestag. Obwohl das Grab Victor Adlers im Zentralfriedhof in den letzten Tagen von einer größeren Polizeiabteilung streng bewacht war, ist es einer Gruppe von Favoritner Sozialisten gelungen, am Sonntag zwei große Buketts roter Nelken auf das Grab zu legen. Die Buketts waren mit Schleifen versehen, die folgenden Text trugen: „Wir kommen wieder, wir vergessen nicht!"

Botschafter der Befreiung

Als sich die Nacht des Nazifaschismus über Österreich ausbreitete, Revolutionäre Sozialisten in das rettende Ausland flüchten mußten, gedachten diese Genossen in ihrer Zeitung „Der sozialistische Kampf" im November 1938 des 20. Todestages Victor Adlers. Sie stellten seine Tätigkeit der Situation des Jahres 1938 gegenüber und kamen dabei zu folgendem Schluß:

Die Unfreiheit und das Dunkel, die heute auf den österreichischen Arbeitern lasten, sind viel schlimmer als jemals, ehe Victor Adler sein Werk begann. Ihr Unterdrücker ist hundertmal brutaler als die k. k. Polizei, hundertmal grausamer und perfider als der habsburgische „Tiger im Schlafrock", den Victor Adler zähmte und schließlich überwand. Sie leben heute in einem „Ausnahmezustand", gegen den der habsburgische wie ein Idyll erscheint; sie flüstern wieder in „Rauchklubs" und hinter der Drehbank, was die Naderer nicht hören dürfen; sie werden nicht mehr wie damals von Hofräten geschurigelt, sondern von der Gestapo gehetzt und geprügelt. Darum müssen die österreichischen Arbeiter heute gewiß andere Methoden anwenden als zu Victor Adlers Zeiten; aber gerade heute erlangen die sozialistischen Erkenntnisse und die sittlichen Lehren, die er ihnen vermittelt hat, wieder ihre vollste Bedeutung. Er hat sie vor allem zu einem erzogen: zur Ehrlichkeit gegen sich selbst — auch wenn die Wahrheit wehtut ... Sein Beispiel ist es, das wir brauchen: Wieder komme der „Doktor" zu den leidenden Proletariern, der Tröster der Verfolgten, der Verkünder der Selbsterhaltung, der Botschafter der Befreiung!

„Verkünder von morgen"

1943 und 1944 waren es wieder österreichische Sozialisten in den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Schweden und in anderen Ländern, die erneut an Victor Adler erinnerten. Während die sozialistischen Exilzeitungen „Austrian Labor Information" und „Österreichische Information" einen Beitrag Otto Bauers über Victor Adler aus der „Arbeiter-Zeitung" vom 24. Juni 1932 veröffentlichten, würdigte die „London-Information" in einem eigenen Beitrag die Bedeutung des Einigers der österreichischen Arbeiterbewegung:

Die heutige Zeit ist nicht zur Rückschau angetan. Aber fünfundzwanzig Jahre nach dem Tode Victor Adlers — wo immer heute die österreichische Arbeiterbewegung ist: schweigend in den Fabriken, leidend in den Gefängnissen, kämpfend in der Illegalität oder versprengt im Exil, dort wird sie an diesem Tage Victor Adlers gedenken ... Wieder müssen die österreichischen Arbeiter sich zuerst die Freiheit erkämpfen, um dann ihre Organisationen wiederaufzurichten. Wieder müssen sie sich unter schwersten Bedingungen im unterirdischen Kampf bewähren, um den Weg freizumachen, auf dem die österreichische Arbeiterklasse wieder zum Machtfaktor werden wird. Victor Adler ist im Kampf gestorben, gerade an der Schwelle des Sieges in seiner Zeit. Auch das macht sein Andenken dem österreichischen Arbeiter besonders teuer. Es macht seinen Tod zum Symbol, heute mehr denn je. In seinem Andenken feiern wir nicht nur den Begründer von gestern, sondern das Vorbild für heute und den Verkünder von morgen.

Diese wenigen angeführten Beispiele aus der tiefsten Nacht der Illegalität oder aus der bitteren Zeit der Emigration bezeugen, daß Victor Adler und sein Werk auch in den Jahren der Unterdrückung weiterlebten und den Sozialisten jener Zeit immer wieder Impulse für ihren Kampf um eine neue, bessere, eben sozialistische Gesellschaft gaben.

Empörende Forderung nach Generalamnestie für Nazi-Kriegsverbrecher

Der Bundesvorstand der Sozialistischen Freiheitskämpfer beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 17. November 1978 mit der Forderung eines Kreises ehemaliger Nazis nach einer Generalamnestie für Nazi-Kriegsverbrecher. Die Sozialistischen Freiheitskämpfer sind empört über dieses Verlangen und schließen sich vollinhaltlich dem Protest des sozialistischen Abgeordneten Nedwed an. Nedwed hatte darauf hingewiesen, daß die Forderung nach einer Generalamnestie ausgerechnet zum 40. Jahrestag der sogenannten Reichskristallnacht in Deutschland erhoben wurde, wobei es bezeichnend sei, daß der FPÖ-Abgeordnete Scrinzi seine Unterschrift unter einen in der sattsam bekannten „Deutschen National- und Soldatenzeitung" erschienenen einschlägigen Appell an die deutsche Bundesregierung gesetzt hat.

Für Friede und Freiheit in Lateinamerika

Der Kongreß der Sozialistischen Internationale hat am 5. November 1978 folgende Resolution über Lateinamerika beschlossen:

Die SI unterstützt nachdrücklich den andauernden Kampf der lateinamerikanischen Völker um das Recht, in Frieden und Freiheit unter einem demokratischen System zu leben, welches die Menschenrechte garantiert und die soziale Entwicklung fördert. Die SI lobt die Zielstrebigkeit sowohl der Arbeiterbewegungen als auch der progressiven demokratischen politischen Parteien und der Kirchen, die trotz der repressiven Regierungen in diesen Ländern ihre Arbeit weiterführen.

Der Anfang von Prozessen, die dem Kampf um Demokratie und nationale Selbstbestimmung neue Impulse geben, bedeutet eine begrüßenswerte Entwicklung in solchen Ländern wie der Dominikanischen Republik. Jenen neuen Prozessen der Demokratisierung leistet die SI energisch Beistand. In bezug auf die vielen Diktaturen, die sich auf Brutalität und Terror verlassen, um unter allen Umständen an der Macht zu bleiben, wiederholt die SI sowohl ihren Widerstand als auch ihre Abscheu. Weiterhin verurteilt sie die Unterstützung von außen und die fortwährende militärische Hilfe, die weit illegaleren Regierungen geleistet wird.

Gegen Diktatur und Folter

Indem wir mit Empörung die brutalen Taten General Somozas gegen das Volk von Nicaragua ansehen, hofft die SI auf das Ende der Herrschaft Somozas und die Demokratisierung nicht nur von Nicaragua, sondern auch von ganz Zentralamerika. Wir rufen alle Regierungen auf, insbesondere diejenigen, die die Regierung Somozas an der Macht gehalten haben, von ihrer Unterstützung abzulassen.

Die SI verlangt, daß der Gesetzwidrigkeit von Regierungen, der willkürlichen Festnahme, der Folter, dem Verschwinden und Töten von Menschen in Lateinamerika ein Ende gesetzt werden muß. Wir verlangen auch die Wiederherstellung der politischen Freiheit in jenen Ländern und das Recht aller politischen Parteien und Gewerkschaften frei und offen arbeiten zu dürfen.

Neue Weltwirtschaftsordnung

Die SI möchte ihrer Solidarität mit jenen demokratischen Kräften in Lateinamerika und in der Karibik Ausdruck geben, die eine neue Weltwirtschaftsordnung fordern, um ihre nationale und wirtschaftliche Unabhängigkeit zu verstärken. Ihr Recht, über ihre eigenen Bodenschätze zu verfügen, ist grundlegend. Wir verstehen wohl, daß einige demokratische Länder in dieser Region unter großen Zahlungsbilanzschwierigkeiten zu leiden haben und daß sie bei den internationalen finanziellen Organen Hilfe suchen. Der Preis solcher Hilfe darf nicht so hoch sein, daß dadurch der Weg zum Umsturz demokratischer Systeme geöffnet wird.

Flüchtlinge aus Nicaragua in einem Lager in Honduras

Die SI erkennt das Recht aller Lateinamerikaner und aller anderen Menschen auf der Welt an, im Lande ihrer Wahl zu leben, und wir verlangen deshalb, daß man allen Verbannten, die dies wünschen, die Freiheit gewähren sollte, in ihr eigenes Land zurückzukehren.

Obwohl die SI zugibt, daß die hauptsächliche Verantwortung bei der Herbeiführung der Demokratie in jedem Lande Lateinamerikas bei den demokratischen Kräften in jedem Staat liegt, wiederholen wir unser Versprechen, unser Bestes zu tun für unsere Schwesterparteien und für andere demokratische Kräfte, die sich in der Region etablieren wollen.

Aus der Opferfürsorge

Versorgungsleistungen und Einkommensgrenzen*) ab 1. Jänner 1979 (Anpassungsfaktor 1,069)

A. OPFER

Opferrente MdE**)	Opferrente § 11 Abs. 2	Zulage § 11 Abs. 11
30 Prozent	519.—	—
40 Prozent	778.—	—
50 Prozent	1.038.—	1.481.—
60 Prozent	1.297.—	1.481.—
70 Prozent	1.730.—	1.481.—
80 Prozent	2.162.—	1.481.—
90/100 Prozent	2.883.—	1.481.—

Pflegezulage (§ 18 KOVG)

Stufe I	3.895.—
Stufe II	5.843.—
Stufe III	7.790.—
Stufe IV	9.740.—
Stufe V	11.683.—
Stufe V (erhöht)	15.577.—

Schwerstbeschädigtenzulage (§ 11 a Abs. 4 KOVG)

lit. a	288.—
lit. b	577.—
lit. c	865.—
lit. d	1.153.—
lit. e	1.442.—
lit. f	1.730.—

Kleider- und Wäschepauschale

Stufe 1	129.—
Stufe 2	203.—
Stufe 3	341.—

Unterhaltsrente (§ 11 Abs. 5, zugleich Einkommensgrenze)

Opfer, alleinstehend	4.540.—
Opfer, die für eine Ehefrau (Lebensgefährtin) zu sorgen haben (Erhöhung um S 228.— für jedes in Versorgung stehende Kind)	5.698.—
Alterszulage, § 11 Abs. 2 KOVG	118.—
Erziehungsbeitrag, § 11 Abs. 10	456.—
Führhundzulage	673.—

Hilflosenzulage (§ 11 Abs. 12)

einfach: 1.713.— doppelt: 3.426.—

B. HINTERBLIEBENE

Witwen, Waisen, Elternteile	1.038.—
Elternpaare	1.499.—

Unterhaltsrente (zugleich Einkommensgrenze)

Witwen, Waisen, Eltern (Erhöhung um S 355.— für jedes waisenberechtigte Kind)	3.986.—

*) Alle Beträge in Schilling
**) MdE = Minderung der Erwerbsfähigkeit

Beihilfen

Witwen und Waisen	3.986.—
Einkommensgrenze dafür	4.678.—

C. DIÄTZUSCHUSS (§§ 14 und 46 b KOVG)

niedrigste Stufe	179.—
mittlere Stufe	362.—
höchste Stufe	541.—

D. ALTERSZULAGEN (§ 11 Abs. 3 KOVG)

ab Vollendung des	Minderung der Erwerbsfähigkeit 50 v. H.	60 v. H.	70 v. H.	80 v. H.	90/100 v. H.
	in Schilling				
65. Lebensjahres	130.—	215.—	215.—	225.—	245.—
70. Lebensjahres	260.—	432.—	432.—	449.—	489.—
75. Lebensjahres	475.—	648.—	657.—	674.—	733.—
80. Lebensjahres	692.—	865.—	882.—	898.—	978.—

E. STERBEGELD

Volles Sterbegeld (Höchstausmaß)	6.722.—
anrechenbarer Höchstbetrag	2.690.—
Mindestausmaß	4.032.—

Die neuen Steuerfreibeträge für die Bezieher von Opferrenten

Ab 1. Jänner 1979 wird der Steuerfreibetrag für den Gesundheitsschaden (Opferrente) erhöht.

Mit der Einkommenssteuernovelle 1978 werden ab 1. Jänner 1979 auch die Steuerfreibeträge für den nach dem Opferfürsorgegesetz anerkannten Gesundheitsschaden (Opferrente) um zirka zehn Prozent erhöht. Es müssen daher die Lohnsteuerkarten mit den in den Finanzämtern aufliegenden Formblättern bei diesen zur Eintragung des neuen Freibetrages vorgelegt werden. Als Nachweis für die Opferrente ist der letzte Bescheid mitzunehmen oder beizuschließen.

Die neuen Freibeträge sind:

Minderung der Erwerbsfähigkeit	FREIBETRAG monatlich Schilling	jährlich Schilling
25 v. H. bis ausschließlich 35 v. H.	72.—	864.—
35 v. H. bis ausschließlich 45 v. H.	96.—	1.152.—
45 v. H. bis ausschließlich 55 v. H.	240.—	2.880.—
55 v. H. bis ausschließlich 65 v. H.	290.—	3.480.—
65 v. H. bis ausschließlich 75 v. H.	360.—	4.320.—
75 v. H. bis ausschließlich 85 v. H.	430.—	5.160.—
85 v. H. bis ausschließlich 95 v. H.	502.—	6.024.—
95 v. H. bis einschließlich 100 v. H.	720.—	8.640.—

Dieser 8. Oktober darf sich niemals wiederholen!

Daß das Leben der arbeitenden Menschen in Stadt und Land und damit das Leben ihrer Familien einen so unfaßbaren Aufstieg erfahren hat — besonders, seitdem wir in der Zweiten Republik eine sozialistische Regierung haben —, verdanken wir diesem kleinen weißen Stück Papier. Diesem Stimmzettel, den wir an dem Tag der Wahl in die Urne stecken müssen und damit unseren Willen ablegen, wem wir unser Vertrauen schenken!

Was aber geschah am Sonntag, dem 8. Oktober 1978, mit diesem so schwer erkämpften Stimmzettel? Viele, allzuviele, steckten den Stimmzettel nicht in die Urne, sondern den Autoschlüssel ins Zündschloß und brausten übers Land, andere wieder — so meinen manche — waren mit dem oder jenem nicht zufrieden, also wollten sie uns einen Denkzettel geben!

Einen Denkzettel, uns? Unsere Denkzettel sind sichtbar, unsere Denkzettel sind die ungezählten Wohnungen, die Pensionistenheime, die Kindergärten, die Studentenheime, die Bäder, um nur einiges anzuführen, und unser Denkzettel liegt in der Tatsache, daß auf allen Gebieten gesetzliche Vorsorge getroffen worden ist, um dem ganzen Volk zu dienen. Das sind unsere Denkzettel!

Die Nachfahren jener, die so hart das Recht auf den Stimmzettel erkämpften, waren taub, sie wissen nichts von dem Kampf, der diesem Recht vorausgegangen ist. Es wird und muß unsere Aufgabe sein, sie hellhörig zu machen, denn dieser 8. Oktober darf sich niemals wiederholen!

Rosa Jochmann

MANFRED ACKERMANN

80 Jahre

Als Manfred Ackermann geboren wurde, da war die österreichische Sozialdemokratie gerade erst zehn Jahre alt, und als er der Partei als Mitglied beitrat, im Jahre 1916, hatte die Arbeiterbewegung eine ihrer schwersten Bewährungsproben zu bestehen. So ist sein Leben auf das engste verbunden mit der Entwicklung unserer Partei, und Manfred Ackermann gehört zu jenen, die aus der Geschichte unserer Bewegung stets aufs neue Kraft und Erkenntnis für Gegenwart und Zukunft schöpfen. Immer wieder zeigt er uns, daß Victor Adler und Otto Bauer auch den Heutigen noch viel zu geben haben. Unermüdlich erinnert er an das Vermächtnis seiner großen Lehrer, das zu wahren er sich zur Lebensaufgabe gemacht hat.

Über Manfred Ackermanns Lebensdaten allzuviel zu sagen erübrigt sich, ist er uns doch allen gut bekannt. Er war in der Sozialistischen Arbeiterjugend und im Zentralverein der kaufmännischen Angestellten tätig. Nach 1934 gehörte er dem Zentralkomitee der illegalen Revolutionären Sozialisten an, zweimal wurde er von den Austrofaschisten verhaftet. Er war in der Zeit der Illegalität maßgeblich am Aufbau der Betriebszellen-Aktion der Revolutionären Sozialisten beteiligt. Auf Drängen seiner Freunde ging er 1938 ins Exil, zunächst nach Paris, dann nach New York.

In den USA arbeitete er als Fabriksarbeiter und gewerkschaftlicher Vertrauensmann der Bekleidungsarbeitergewerkschaft, deren hauptamtlicher Funktionär er 1950 wurde. 1964 kehrte er nach Österreich zurück und entfaltete eine überaus rege Vortragstätigkeit als Funktionär der Bezirksorganisation Favoriten. Der Bundesparteivorstand zeichnete ihn anläßlich seines 80. Geburtstages mit der großen Victor-Adler-Plakette aus.

Manfred Ackermann ist noch immer ein hervorragender Redner, und er hat rund um seinen 80. Geburtstag einige Reden gehalten, aus denen an anderen Stellen dieser Zeitung Auszüge wiedergegeben werden. So wünschen wir unserem Freund Ackermann noch viele Jahre in Gesundheit und geistiger Frische: er hat den jüngeren Generationen noch viel zu sagen!

FRANZ ADELPOLLER

80 Jahre

Am 4. Dezember 1978 konnte unser Genosse Franz Adelpoller seinen 80. Geburtstag feiern. Dieser Tag ist für uns Anlaß, ihm zu sagen, wie sehr wir ihn schätzen, denn er ist so viele Jahrzehnte in guten und schlechten Tagen an unserer Seite gestanden.

In Genossen Adelpoller ehren wir das Wunder des österreichischen Vertrauensmannes, denn die Hingabe unserer Funktionäre für den Einsatz in jeder Stunde und zu jeder Zeit war eine Selbstverständlichkeit und fand in der ganzen Internationale rückhaltslos Bewunderung.

Genosse Adelpoller gehört zu jener Generation, für die es galt der Partei zu dienen — alle Familienrücksichten schwiegen, wenn die Partei rief.

Für unseren „Karl" (wie sich Franz Adelpoller als Funktionär der RS nannte) galt das Verbot unserer Partei, die Auflösung der Gewerkschaften und aller sozialistischen Organisationen nicht. Von der ersten Stunde an, da sich die Nacht über Österreich senkte, wandelte sich nur sein Vorname. Er blieb was er immer war und ist: der unermüdliche hingebungsvolle Vertrauensmann der Partei.

Sein Mut und seine grenzenlose Solidarität waren beispiellos. Viele unserer Freunde verdanken es ihm, daß sie nicht im Gefängnis gelandet sind, da er sie auf seiner Lokomotive über die Grenze brachte.

Sein Verdienst war es auch, daß die in den Konzentrationslagern inhaftierten revolutionären Sozialisten mit Paketen versorgt werden konnten. In den Ruhepausen zwischen zwei Fahrten ging er stundenlang zu bekannten Bauern, um die notwendigen Lebensmittel aufzutreiben. So setzte er sich durch diese Handlungen für seine Freunde immer der Gefahr aus, sein Leben zu verlieren, denn darauf stand die Todesstrafe.

Mit dem, was wir unserem Franzl (Karl) schreiben, ist noch lange nicht alles erschöpft, was zu sagen wäre. Er war nämlich vom 12. Februar 1934 bis zum April 1945 ununterbrochen illegal tätig und von der ersten Stunde der Zweiten Republik an wurde er wieder Funktionär der Partei und selbstverständlich Mitglied unseres Bundes und des Bundesvorstandes.

Aus dem Bundesvorstand

Die Sozialistischen Freiheitskämpfer stellen fest, daß der bürgerliche Gegner eine Offensive gegen die Sozialistische Partei und die Bundesregierung begonnen hat, wobei er sich der Methoden der Diffamierung bedient.

Besonders beunruhigend ist das gemeinsame Auftreten von ÖVP und FPÖ. Vieles deutet darauf hin, daß Taus und Götz einen Bürgerblock vorbereiten, der alle Erfolge zunichte machen würde, die in acht Jahren sozialistischer Regierung für das österreichische Volk erreicht worden sind.

Die Sozialistischen Freiheitskämpfer haben in der Ersten Republik erlebt, was ein Bürgerblock bedeutet. Es gilt, aus den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen und dieser Gefahr rechtzeitig entgegenzutreten.

Das enttäuschende Ergebnis der Wiener Landtagswahlen beweist, daß die Größe dieser Gefahr auch manchen Mitgliedern und Wählern der SPÖ nicht bewußt ist. Der Erfolg, den Busek in der Bundeshauptstadt erreichen konnte, ist nur möglich gewesen, weil auch Wähler der SPÖ von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht haben. Was immer ihre Motive gewesen sein mögen — sie haben objektiv dem bürgerlichen Gegner Schützenhilfe geleistet.

Die Sozialistischen Freiheitskämpfer sind der Meinung: Innerhalb der Partei soll frei diskutiert und offen Kritik geübt werden. Aber bei der Auseinandersetzung mit dem bürgerlichen Gegner ist die Einheit und Geschlossenheit unserer Partei unerläßlich.

Die Sozialistischen Freiheitskämpfer betonen, daß es notwendig ist, die Bildungs- und Schulungsarbeit wesentlich zu verstärken. Mehr als bisher sollen sozialistische Ideologie und sozialistische Gesinnung in den Mittelpunkt gestellt werden.

(Aus einer Erklärung des Bundesvorstandes vom 16. Oktober 1978.)

Aus den Landesorganisationen

Oberösterreich

Franz Wokral †. Der Landesverband Oberösterreich hat einen schweren Verlust erlitten. Unser Genosse Franz Wokral ist im Oktober 1978 für immer von uns geschieden. Er war der Sohn des ersten sozialistischen Bürgermeisters von Steyr. So war es ganz natürlich, daß er von seiner frühesten Jugend an Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und ein Leben lang für die Gemeinschaft tätig war. Auch in der schwersten Zeit der Arbeiterbewegung blieb er aufrecht, Not und Verfolgung konnten seine Gesinnung nicht ändern.

Er hat am Februarkampf teilgenommen und stand auch später in den Reihen der Revolutionären Sozialisten, um im Widerstandskampf für Freiheit und Demokratie Gesundheit und Leben einzusetzen. Nach 1945 war er wieder bereit, als Vertrauensmann der Partei mitzuarbeiten.

Für seine Verdienste sollte ihm am 26. Oktober die Befreiungsmedaille verliehen werden. Er hat sich auf diese Auszeichnung sehr gefreut, leider hat er sie nicht mehr selbst übernehmen können. Einen Tag vorher ist er plötzlich und unerwartet an einem Gehirnschlag verstorben. Die Ehrenmedaille wurde ihm in das Grab mitgegeben.

Wir aber werden unseren Kampfgefährten und Genossen

NIEMALS VERGESSEN!

Aus dem Wiener Landesverband

Die Bezirke berichten:

Leopoldstadt

Robert Erber †. Im September ist im Alter von 82 Jahren unser Genosse Robert Erber verstorben. Erber gehörte der sozialistischen Arbeiterbewegung mehr als 60 Jahre an. Er blieb auch in der Zeit des Faschismus ein aufrechter Sozialist, arbeitete illegal in der Untergrundbewegung der RS als Funktionär mit. Auch mehrmalige Haft konnte ihn nicht beugen. Nach 1938 gelang ihm die Flucht nach England. Im Jahre 1947 kehrte Erber nach Österreich zurück und er stellte sich sofort der Partei als Funktionär zur Verfügung. Später wurde er Bezirkssekretär der SPÖ Leopoldstadt, die ihn 1954 in den Wiener Gemeinderat und Landtag entsandte. Diese Funktion übte er bis 1960 aus. Nach seinem Ausscheiden als Mandatar war er weiter als Vertrauensmann in seiner Sektion — Schüttel — tätig.

Die Bezirksgruppe der Sozialistischen Freiheitskämpfer der Leopoldstadt verliert mit ihm ein langjähriges Mitglied, einen vorbildlichen Sozialisten, der immer regen Anteil an unserer Arbeit nahm. Wir werden ihn niemals vergessen!

•

Wir gratulieren. Am 18. Oktober feierte Stanislaus Kriss seinen 75. Geburtstag. Kriss ist nicht nur seit mehr als 60 Jahren Mitglied der Sozialistischen Partei, sondern er ist fast ebensolang Mitarbeiter. Für ihn war es selbstverständlich, daß er sich als Funktionär den Revolutionären Sozialisten anschloß. Er wurde verhaftet und in dem berüchtigten Anhaltelager Wöllersdorf interniert. Nach der Machtergreifung der Nazi in Österreich abermals verhaftet, wurde er in die Konzentrationslager Dachau und Buchenwald gebracht. Doch hatte er Glück: 1939 wurde er entlassen und konnte nach Frankreich emigrieren, wo er sich der französischen Widerstandsbewegung „MAQUIS" anschloß.

Am 1. Mai 1945 meldete er — noch in Frankreich — seinen Beitritt zur Sozialistischen Partei an. Anfang 1949 kehrte er nach Österreich zurück und wieder war es für ihn selbstverständlich, daß er sich sofort als Vertrauensmann der Bezirksorganisation Leopoldstadt zur Verfügung stellte. Bis heute ist er im Verband der Pensionisten ebenfalls tätig. Natürlich ist er seit 1949 auch Mitglied des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und er gehört dem Vorstand der Bezirksgruppe Leopoldstadt an.

Seine Verdienste um die Arbeiterbewegung und im Widerstandskampf gegen den Faschismus erhielten durch die Verleihung der Victor-Adler-Plakette Anerkennung.

Wir wünschen unserem „Stani" alles Gute und hoffen, daß wir in gemeinsamer Arbeit noch viele Erfolge erleben können.

In der Zeit von 1934 bis 1938 haben wir ein Buch vertrieben, es hieß „Die Prüfung". Leider ist davon kein Exemplar aufzutreiben. Wir wären dankbar, wenn jemand, der im Besitz dieses Buches ist, es uns überlassen könnte. Zu senden an unser Büro.

Mariahilf

Alfred Porges †, Bürger der Stadt Wien, ist für immer von uns geschieden. Sein Ableben hinterläßt vor allem in der Bezirksorganisation eine große Lücke. Schon in jungen Jahren wurde er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Seine Begabung wurde bald erkannt und es wurden ihm daher mehrere Funktionen anvertraut.

Nach dem Februar 1934 blieb er Sozialist, und seine aufrechte Gesinnung war für viele Genossen und Genossinnen Vorbild. In der Zeit des braunen Faschismus unterstützte er — trotz aller Gefahren — jüdische Freunde, und wo immer man Hilfe brauchte, gab er sie zu jeder Zeit.

Nach der Befreiung im Jahr 1945 stellte er sich seinem Bezirk sofort wieder zur Verfügung, er wurde stellvertretender Obmann und in den folgenden Jahren wurden ihm noch andere Funktionen anvertraut. Von 1947 bis 1949 vertrat er seinen Wahlkreis als Abgeordneter im Nationalrat, von 1953 bis 1970 wurde er als Mitglied des Bundesrates mehrmals Vorsitzender dieser Körperschaft.

Unserem Bund gehörte er seit seinem Bestehen an, und er hat — trotz seiner vielen Verpflichtungen — an allen unseren Veranstaltungen teilgenommen. Wir verlieren mit ihm einen treuen Freund und Freiheitskämpfer, die Partei einen vorbildlichen Sozialisten.

Nie werden wir vergessen, daß ihn neben seinen politischen und organisatorischen Eigenschaften Menschlichkeit und Herzensgüte auszeichneten. Seiner Gattin wendet sich unsere ganze Teilnahme zu.

NIEMALS VERGESSEN!

Floridsdorf

Viktor Marsal †. Die Sozialistischen Freiheitskämpfer und die Bezirksorganisation Floridsdorf der SPÖ trauern um Genossen Viktor Marsal, der nach einer langen, schweren Erkrankung, die er sich nicht zuletzt während seiner langen Haft im Konzentrationslager Dachau zugezogen hatte, gestorben ist. Namens der Sozialistischen Freiheitskämpfer und der Sozialistischen Partei, Bezirksorganisation Floridsdorf, und deren 4. Sektion, würdigte Landesobmann, Genosse Robert Blau, bei der Trauerfeier im Krematorium des Stammersdorfer Friedhofes am 29. September 1978 die Opferbereitschaft und Gesinnungstreue unseres „Vickerl". Seine politische Entwicklung war die früher so traditionelle und bewährte, von den Kinderfreunden zu den Falken, zur SAJ und schon 1917 zur SDAP und Freien Gewerkschaft. Er bekleidete in diesen Organisationen und auch als begeisterter Radsportler beim ARBÖ viele wichtige Funktionen. Sofort nach Gründung des Republikanischen Schutzbundes trat er diesem bei und war als Kompanieführer maßgeblich in Floridsdorf an den Kämpfen des Februar 1934 beteiligt. Den Haftzeiten während des Austrofaschismus folgten dann lange Leidensjahre im KZ Dachau. Kaum wieder in Freiheit, stellte er sich der SPÖ, der Gewerkschaft und der Gemeindeverwaltung für den Wiederaufbau zur Verfügung. Er half bei der Gründung der Bezirksgruppe Floridsdorf der Sozialistischen Freiheitskämpfer mit und war dann viele Jahre deren Obmannstellvertreter und nach Gen. Karl Blei bis vor wenigen Jahren deren Obmann. Die Partei zeichnete ihn mit der Victor-Adler-Plakette und die Freiheitskämpfer mit dem Goldenen Ehrenzeichen aus. Die Republik Österreich verlieh ihm die Befreiungsmedaille.

Genosse Viktor Marsal gehörte zu jenen allzeit Getreuen, auf die immer Verlaß war. Die Liebe zur Arbeiterbewegung beeinflußte sein ganzes Leben. Er blieb immer der verläßliche und bescheidene Vertrauensmann, für den kein Opfer zu groß, kein Zeitaufwand zu viel war. Unser Mitgefühl wendet sich seiner Witwe und Tochter zu, die so viel Schweres, so viele Entbehrungen und Demütigungen an der Seite des geliebten Gatten und Vaters erdulden mußten.

Unser Dank und Gelöbnis: Vickerl, du bleibst uns Vorbild und wir werden dich niemals vergessen!

Gedenkveranstaltungen: Unsere Bezirksgruppe hat das abgelaufene Jahr des Gedenkens an die faschistische Besetzung Österreichs zum Anlaß für mehrere Veranstaltungen genommen. Im Februar fand zur Erinnerung an den ersten Kampf gegen den aufkommenden Faschismus eine Kranzniederlegung am Georg-Weissel-Mahnmal, symbolisch für alle Februar-Kämpfer, statt. Im März wurde im Haus der Begegnung an die letzte Betriebsrätekonferenz im Jahr 1938 gedacht. Schließlich gab es unter dem Motto „Niemals vergessen" eine Veranstaltung mit Burgschauspieler Kerry und dem Arbeitersängerbund Rudolfsheim-Fünfhaus, bei der ein Dokumentarfilm über den Widerstand im Hitler-Deutschland gezeigt wurde.

Wir wollen aber nicht nur erinnern, sondern auch mahnen, denn eine gute Zukunft in Menschenwürde und Freiheit ist es wert, sich voll dafür einzusetzen.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

Wenn unbestellbar, bitte zurücksenden an den Absender

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.

Mehr Information — das war eine der wichtigsten Forderungen in der Parteireformdiskussion. Mehr Information — nicht nur über aktuelle Fragen der Tagespolitik, sondern auch über grundsätzliche Probleme der sozialistischen Politik, über Probleme und Praxis der Parteiarbeit und über internationale Fragen. Mehr Information: dieser Forderung will das Karl-Renner-Institut mit seinen Broschürenreihen Rechnung tragen.

Prospekte und Bestellungen:

SPÖ-Materialstelle, Löwelstraße 18, 1014 Wien

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer: 15. Jänner 1979

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alfred Billmaier. Alle: Wien 1, Löwelstraße 18. Telefon 63 27 31. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts" AG, Wien 5, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

2, Praterstern 1	Di. 16 bis 18 Uhr
3, Landstraßer Hauptstraße 96	Jeden 1. und 3. Mi. 17 bis 19 Uhr
4, Wiedner Hauptstraße 60 b	Jeden 1. Di. 17 bis 18 Uhr
5, Siebenbrunnenfeldg. 5/Stiege 6/ Parterre links	Jeden 2. u. 4. Mi. 18 bis 19 Uhr
6, Otto-Bauer-Gasse 9	Di. 18 bis 19 Uhr
7, Neubaugasse 25	Jeden 1. u. 3. Di. 18 bis 19 Uhr
8, Josefstädter Straße 39	Do. 17 bis 18 Uhr
9, Marktgasse 2/I	Di. 16 bis 18 Uhr
10, Laxenburger Str. 8/10/I	Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr
11, Simmeringer Hauptstraße 80	Jeden 2. u. 4. Di. 18 bis 19 Uhr
12, Ruckergasse 40	Mi. 17 bis 18 Uhr
13, Wolkersbergenstr. 170	Jeden 1. Di. 15 bis 17 Uhr
14, Linzer Straße 297	Jeden 2. Mi. 17 bis 18 Uhr
15, Hackengasse 13	Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16, Zagorskigasse 6	Do. 18 bis 19 Uhr
17, Rötzergasse 29 (Mietervereinig.)	Mo. 17 bis 18 Uhr
18, Gentzgasse 62	Jeden 1. Mo. 17.30 bis 20 Uhr
19, Billrothstraße 34	Di. 16 bis 18 Uhr
Opferfürsorge	Jeden 1. u. 3. Do. 18 bis 19 Uhr
20, Raffaelgasse 11	Jeden 1. Do. 17.30 bis 19 Uhr
21, Prager Straße 9	Jeden 2. Di. 17.30 bis 18.30 Uhr
22, Donaufelder Str. 259,	jeden 2. Mi. 18.30 bis 19 Uhr
23, Atzgersdorf, Breitenfurter Straße 230	Di. 9 bis 11 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei

1, Löwelstraße 18, 4. Stock (nach telef. Vereinbarung)

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

Landesverband NÖ, Grillparzerstr. Nr. 14/III, Wien 1, Landesparteisekretariat	1. Di. 9 bis 11 Uhr
Mödling, Hauptstraße 42, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Samstag 9.30 bis 11 Uhr
Wr. Neustadt, Wiener Straße 42, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Samstag 10 bis 12 Uhr
St. Pölten, Prandtauerstraße 4, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Freitag 9 bis 11 Uhr
Schwechat, Rathausplatz 7, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Freitag 14.30 bis 16 Uhr

Burgenland:

Eisenstadt, Permayerstraße 2, Bezirkssekretariat der SPÖ	Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, Arbeiterkammergebäude I. Stock, Pensionistenverband	Tägl. außer Sa. 10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

	Mo. 9 bis 11 Uhr
Linz, Landstraße 36/I, Zimmer 3	Jeden Mi. 9 bis 11 Uhr
Steyr, Damberggasse 2, Gasthof Gamsjäger	Jeden 1. Di. 16 bis 17 Uhr

Salzburg:

Salzburg, Paris-Lodron-Straße Nr. 21, II. Stock, Zimmer 56	Jeden Di. u. Fr. 8 bis 10 Uhr

Steiermark:

Graz, Südtiroler Platz 13, Zimmer 17	Jeden 1. Mittwoch 17 bis 19 Uhr
Bruck an der Mur, Schillerstraße 22	
Kapfenberg, Volksheim, Wiener Straße, Zimmer 14	Jeden 2. Mittwoch 18 bis 19 Uhr
Mürzzuschlag, Bezirkssekretariat der SPÖ, Grazer Straße 28	Jeden 1. Freitag 14 bis 16 Uhr